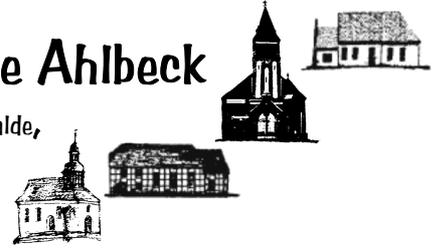




Die Evangelische Kirchengemeinde Ahlbeck

zuständig für Ahlbeck, Altwarp, Eggasin mit Hoppenwalde,
Hintersee, Luckow mit Rieth und Vogelsang-Warsin



Ev. Pfarramt Ahlbeck, Dorfstr. 8, 17375 Ahlbeck

Diakoniewerk Bethanien-Ducherow
Hauptstr. 58
17398 Ducherow

Ev. Kirchengemeinde Ahlbeck
Dorfstr. 8
17375 Ahlbeck
Tel.: 039775 / 2 02 13
E-Mail: ahlbeck@pek.de

Ein wunderbarer Konfi-Tag

„Der Lennart traut sich was“, darin waren sich alle einig beim Konfirmandentag zum Thema „Diakonie“. Lennart ist einer von 15 Konfirmanden der Kirchengemeinden Ahlbeck mit Pastorin Sandra Kussat-Becker und Ueckermünde-Liepgarten mit Pastor Stephan Leder, die am Samstag, den 2. März 2019 im Diakoniewerk Bethanien Ducherow zu Gast sein durften, um Diakonie „live“ zu erleben. Er hielt – 13 Jahre jung – zum Tagesbeginn die Andacht im Kirchsaal, die nicht nur gut von den Bewohnern aus Bethanien Ducherow besucht war, sondern zudem noch ins ganze Altenpflegeheim übertragen wurde. Aber Lennart machte seine Sache gut.

Konfirmandin Jule schrieb danach in ihrem Tagesbericht: „Ich glaube Lennart war wirklich sehr aufgeregt, aber spätestens nach dem ersten Lied sollte die Aufregung verflogen sein. Denn auch ich war überrascht: Alle Bewohner, Mitarbeiter und auch wir Konfis sagen lautstark mit. Es war lauter als in den Kirchen und es gab mir ein willkommenes Gefühl. ... Nach der Andacht bekam Lennart großen Applaus und viele der Bewohner sagten ihm...wie toll das war.“

Zuvor waren wir schon von Herrn Christoph Radtke, dem Pflegedienstleiter des Bischof-Krummacher-Hauses, auf dem Parkplatz freundlich empfangen worden. Er gab einen ersten Überblick über das Programm und ermutigte die Konfirmanden im Laufe des Tages, ihre Fragen zu stellen.



Nach der Andacht gab es ein Gespräch mit Vorsteher Pastor Kai Becker, der letzten Diakonisse der Einrichtung, Schwester Irma Dinse

und Bewohner Herrn Willy Templin, der am längsten von allen im Seniorenheim in Ducherow wohnt.

Dass Diakonie „Dienst am Nächsten“ bedeutet, erfuhren wir. Daran erinnert auch der Wandteppich im Kirchsaal, der die biblische Geschichte vom Barmherzigen Samariter darstellt.

Entstanden

mehr
den

Die
Bethanien-

Menschen

Anklam gehören, liegen in Stettin, das früher ja eine deutsche Stadt war.



ist die Diakonie als „Sozialfürsorge“ in der Zeit der Industrialisierung als es immer Arme und Waisenkinder auf Straßen gab.

Wurzeln der Einrichtung in Ducherow, zu der auch noch Werkstätten für Behinderte in Heringsdorf, Zirchow und

Heringsdorf, Zirchow und



Schwester Irma erklärte den Konfis auch, dass sie ihre Diakonissen-Tracht nicht immer trägt. Nur dann, wenn sie „im Dienst“ ist, also zum Beispiel im Gottesdienst mitwirkt. Konfirmandin Jule berichtet: „Natürlich wusste erstmal keiner von uns, was eine Diakonisse ist. Aber sie erzählte uns über ihren Beruf und welche Leidenschaft dahinter steckt.“ Schwester Irma wurde Diakonisse, weil sie andern im Namen Jesu helfen wollte. Schon in ganz jungen Jahren hatte sie sich – nach einer Predigt – dazu entschieden. Erstaunlich, denn das bedeutete den Verzicht

auf ein selbstbestimmtes Leben und viel Lohn. Nur ein Taschengeld und die Versorgung und Unterbringung stand einer Diakonisse früher zu. Der Rest war „Liebesdienst“.

Tracht und Haube der Diakonissen stammen noch aus Zeiten, in denen Frauen nur etwas galten, wenn sie „unter die Haube kamen“, also heirateten. Um die Diakonissen jedoch der verheirateten Frau gleichzustellen und mit entsprechenden Rechten auszustatten, und um der Außenwelt deutlich zu machen, in wessen Dienst diese Frauen stehen, trugen die Diakonissen eben ihre typische Tracht, die gleich anzeigte, dass sie im Dienst Jesu stehen. „So ähnlich wie bei Nonnen“, bemerkte Konfirmand Johann dann gleich. Pastor Becker wies jedoch darauf hin, dass Diakonissen kein lebenslanges Gelübde ablegen. Sie können ihr Leben als Diakonisse auch aufgeben. Das ist bei Nonnen anders. Sie sind sozusagen mit Jesus für immer „verheiratet“.





Dass es früher viel mehr Diakonissen in Deutschland gab, war in der Unterhaltung auch zu erfahren und dass sie früher und auch zu DDR-Zeiten eine wichtige Arbeit getan haben für kranke, alte und behinderte Menschen. Behinderte hatten viele Nachteile in der DDR. Sie galten als „nicht produktiv im

Sinne des Sozialismus“ und mussten daher oft unter schlechteren Bedingungen leben. Manche mussten in Krankenhäusern leben. In den diakonischen Einrichtungen jedoch fanden sie Unterstützung und Achtung. Das kommt daher, dass vor Gott alle Menschen gleich gelten.

Nach so viel Zuhören waren die Jugendlichen dann froh, als es rausging – Herr Radtke zeigte zusammen mit Schwester Doris Pieritz, Pflegedienstleiterin des Altenpflegeheims das Gelände. Dabei begleitete uns Bobby eine Weile, der uns am liebsten seinen Arbeitsplatz die Gärtnerei gezeigt hätte, in der er zurzeit Holz macht. Aber dazu blieb leider keine Zeit, denn es gab ja noch so viel anderes zu entdecken. Lilly



schreibt: „Wir machten einen Rundgang, wobei wir auf eine Bushaltestelle mit Telefonzelle und Briefkasten gestoßen sind. Diese wurden für die Bewohner mit Demenz errichtet, damit sie sich an früher erinnern können“ und sich wohlfühlen, weil ihnen diese Dinge vertraut sind. Auch der schöne Garten und die Größe des Geländes, welche die Konfirmanden dann auch noch anhand eines Modells bewundern konnten, beeindruckte alle. Von Herrn Radtke erfuhren wir dann noch im Konferenzraum so einiges zur Geschichte der Einrichtung und zum Leitbild. Beeindruckt hat mich, dass er zu verstehen gab: Wir Mitarbeiter sind hier nur Gäste. Für die Bewohner ist das ihr Zuhause. Und so sollten wir uns ihnen gegenüber auch verhalten. Wir achten und respektieren sie und geben ihnen lediglich die Hilfestellung, die sie brauchen.



mit



nur

lecker!!!“

Danach ging es rüber ins Wohnheim für behinderte Menschen. Auch hier wurden wir freundlich begrüßt und durften sogar einen Blick in einige Zimmer der Bewohner werfen. Liebevoll gestaltete Flure mit Terminen und Vorhaben für das Jahr waren ausgehängt und Geburtstagskalender hingen an den Wänden. Kleine nette Küchen und Gruppenräume konnten wir sehen, die eine wohnliche Atmosphäre ausstrahlten.

Zum Mittagessen im Speisesaal wurden wir dann richtig verwöhnt. Schweine-medallions, Kartoffeln und Gemüse. Der Koch hatte extra etwas ganz Besonderes für diesen Tag vorbereitet. Alle wurden gut satt. Nicht Jule urteilte: „Das war alles wirklich sehr



Für den Nachmittag teilten wir uns in drei Gruppen:

Eine Gruppe backte mit den behinderten Menschen gemeinsam Waffeln und kochte leckeres Apfelmus,

eine zweite Gruppe spielte mit einigen Bewohnern Tischtennis, wobei sich herausstellte, dass einige behinderte Menschen ziemlich Profis in diesem Sport sind und unsere Jugendlichen



durchaus schrubbten.

Und eine letzte Gruppe ging zusammen mit Schwester Doris rüber ins Seniorenheim zur Besichtigung des Hauses und einem anschließenden Gespräch mit den Seniorinnen und Senioren.

Lilly meint: „Die ‚Arbeit‘ mit den Bewohnern und Betreuern war sehr interessant. Wir wurden sofort in die Gruppen integriert. Man tauschte die Namen aus und arbeitete von Anfang an gut zusammen.“



Als Laura sich die Zimmer im Seniorenheim angesehen hatte, war sie sofort ganz begeistert und meinte: „Hier ziehe ich auch mal ein, wenn ich alt bin.“ Sie schreibt weiter in ihrem Tagesbericht: „Ich war angenehm überrascht. Die Zimmer waren teilweise mit privaten Möbeln eingerichtet. So ist jedes Zimmer ganz individuell und interessant gewesen“ und auch sehr hell durch



die großen Fenster.



Beim Gespräch wurde dann über Früher und Heute gesprochen, z. B. darüber, was man bei der Konfirmation damals vor 60, 70 Jahren trug, was man geschenkt bekam und ob der Pastor streng war.

Am Tagesende wurde dann die Erlebnisse bei den selbstgebackenen Waffeln, Getränken und Keksen ausgewertet: Es war eine toller Tag, darin waren sich alle einig. Alle



Berührungängste verflogen im Laufe des Tages in der Begegnung mit den Menschen vor Ort.

Konfirmandin Luise schreibt so über ihre Erfahrung: „Ich fand den Samstag einfach so unglaublich spannend. Die Begegnung mit behinderten Menschen war echt faszinierend. ... Was ich auch nie gedacht hätte, dass die Menschen soo freundlich zu einem sind, sie winken einem gleich zu und dass ist unbeschreiblich toll. Ich fand den Samstag einen der besten Konfi-Tage, die wir bisher hatten.“

Und Jakob postete: „Ich fand den Tag heute sehr informativ und spannend. Es war toll, dass für uns alles so gut vorbereitet war und dass alle, egal ob Betreuer oder Behinderte, so freundlich und hilfsbereit waren! Das Tischtennis-Spielen war lustig und hat viel Spaß gemacht. Es war interessant zu sehen, wie die Leute dort wohnen und arbeiten können, und gut aufgehoben sind!“

Pastor Becker erklärte dann noch, dass man als Schüler auch mal ein Praktikum in Bethanien machen kann. Mal sehen, vielleicht kommt tatsächlich mal einer aus der Gruppe hierhin



zurück, um weitere Erfahrungen zu sammeln und wird vielleicht eines Tage sogar Mitarbeiter im Diakoniewerk Bethanien-Ducherow. Das wäre doch toll.

Laura schreibt am Ende ihres kleinen Berichts: „Danke für den schönen Tag.“ Und das geben wir

Pastoren gern nochmal weiter. Ja, es war ein interessanter und beeindruckender Tag. Danke, liebe Bewohner für eure Offenheit, Gesprächsbereitschaft und Freundlichkeit. Danke auch an die Mitarbeiter, die sich so viel Zeit für uns genommen, diesen Tag für uns vorbereitet und uns so vieles erklärt haben. Danke für alle in Bethanien spürbare Nächstenliebe.

Um es mit einem Resümee von Lilly zu sagen: „...eines hatten sie alle gemeinsam: Sie waren alle sooo freundlich!“ – Na, wenn das kein Lob ist!!! ☺

Möge Gott Bethanien-Ducherow und seine Menschen segnen!

Herzliche Grüße

Pastorin Sandra Kussat-Becker mit Pastor Stephan Leder samt allen Konfis

(Bericht: Pastorin S. Kussat-Becker zusammen mit den Konfirmandinnen Jakob, Lilly, Luise, Laura und Jule)